

Kleine Fabel

Autor(en): **Schaller, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **57 (1953-1954)**

Heft 15

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668205>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Damit half er ihm über die Schwelle. Rex folgte und legte sich zu Füßen seines Meisters. «Sie sind ja ein Künstler.» — «Gewesen.» Um den Mund des Geigers zuckte es schmerzlich. «Wann verloren Sie das Augenlicht?» Teilnehmend kam die Frage. «Vor zwölf Jahren durch einen Unfall. Es war nach einem Konzert.» — «Wo?» — «Drüben in den Staaten.»

Wieder ertönte die Geige. «Hörst du?» wispelte Annelies. «Dein Lied.» Doch die Mutter gab keinen Bescheid. Aus weitgeöffneten Augen schaute sie den Spieler unverwandt an. Alle Farbe war aus ihrem Gesicht gewichen.

«Was hast du?», dem Doktor kam das Gebaren seiner Frau seltsam vor. «Es ist mein Vater!» Wie ein Schrei löste sich dies von den blassen Lippen. «Vater!» Schrill brach die Musik ab. «Mein Gott! Kind! Hanni?» Gerade noch konnte der Hausherr hinzuspringen und den wankenden Alten auffangen. Gemeinsam trugen sie ihn zum Divan. Rasch eilte der Arzt ins Sprechzimmer und zählte ein paar Tropfen in ein Glas. Erschüttert lehnte er einen Moment an den Schrank.

Der Vater seiner Frau! Als junger Musiker zog er einst von der Familie weg nach Amerika. Das Unstete, Abenteuerliche hätte ihm im Blut gelegen, hiess es. Niemand hörte je wieder von ihm. Und nun, nach mehr als 30 Jahren kehrte er, als blind und dem Leben unterlegen, zurück.

Als der Doktor wieder in die Stube trat, umklammerte der Greis schluchzend die Hand seiner Tochter. «Weil du das Lied spieltest, welches schon Mutter so liebte, habe ich dich plötzlich erkannt. Ich erinnerte mich auf einmal, dass, wenn Mutter es sang, du sie oft begleitest», gestand sie ihm. «Ihre Vergebung wollte ich erlangen und kam zu spät», jammerte der Blinde. «Sie hat dir von ganzem Herzen vergeben. Ich weiss es.» Stille wurde es im Zimmer. Von der Küche hörte man das Hantieren des Mädchens. «Da, Vater, trink.» Der Doktor reichte ihm das Glas. Unter Tränen lächelte seine Frau zu ihm auf. Leise strich er ihr über das Haar. Verwundert kam Annelies näher. Die Mutter zog auch Rolf, der an der Geige herumfingerte, heran und erklärte ihnen, dass dies ihr Grossvater sei. Zuerst standen die beiden Kinder fassungslos. Als sie aber begriffen, brachen sie in Jubel aus. «Fein! Da bleibst du immer bei uns?» — «Ja», bestätigten die Eltern. Das runzelige Gesicht mit den leblosen Augen strahlte auf. «Ihr seid so gut zu mir.» Unversehens aber verschwand alles Freuen. «Und Rex?» Wie der seinen Namen hörte, pfofete er daher. «Rex gehört zu dir. Auch er wird hier sein Plätzchen finden.» — «Dank, tausend Dank!» Tastend legte der Blinde seine Hände um den schmalen Kopf des Hundes. Kaum verständlich war es, was er sprach: «Eine Heimat haben. Wir zwei dürfen daheim sein — endlich daheim!»

KLEINE FABELN

von
Robert Schaller

*Der Kuckuck legt ins fremde Nest
Gar frech die eignen Eier,
Und kümmert sich nicht um den Rest,
Und denkt: So leb' ich freier!*

*Das alles sieht der brave Specht
Und spricht: Ihr Parasiten,
Wer noch nicht weiss, was Brauch und Recht,
Der flieh' aus unsrer Mitten!*

*Ihr plustert euch wie Gecken auf,
Glaubt wohl, ihr seid vom Adel;
Wir dulden's nicht, verlasst euch drauf,
Da gibt's nur schärfsten Tadel!*

*Ein Chaos gäb' es auf der Welt,
Wenn solche Sachen kämen;
Und wer noch etwas auf sich hält,
Würd' dieser Tat sich schämen!*



Birnbaumblüten

Photo Ernst Brunner